



**Die Abenteurerin.**

Roman von **Jost Freiherr v. Steinach.**

(11. Fortsetzung.) (Nachhermal verboten.)

Die Frau Mätin fuhr fort: „Wie gejagt, ich dachte wirklich, daß die Sache ihren Gang gehen würde, langsam, aber sicher. Seit heute morgen bin ich anderer Meinung. Charlotte war, als ich mich von dem Dienstmädchen ins Speisezimmer fahren ließ, bereits munter; sie war sehr bleich, aber gefaßt. Beim Kaffee berührten wir gar nicht mehr das peinliche Thema; da fiel mir ein, daß Herr Rogers seinen Besuch für heute angekündigt hatte, und ich erwähnte das. Doch, da war meine sonst so lebenswürdige Tochter plötzlich wie umgewandelt. Sie erklärte in großer Erregung, falls er es wagen würde, noch einmal dieses Haus zu betreten — sie werde er jedenfall nicht zu Gesicht bekommen. Und als ich sie ganz perplex nach der Ursache ihrer Gereiztheit fragte, brach sie statt aller Antwort in heftiges Weinen aus. Ich war ganz ratlos und sprach ihr gütig zu, sie solle mir doch gehehen, was sie auf dem Herzen habe, ob sie denn ganz das Vertrauen zu ihrer Mutter verloren, aber es nützte mich nichts.“

„Liebste Mama!“ rief sie unter Tränen. „Du bist ja die beste, treueste Mutter, die es gibt, und es ist Sünde, Dir mein Herz zu verschließen, ich weiß es, ich fühle es, aber dringe nicht in mich!“

Und damit sprang sie vom Tische auf und rannte fort. Ich klingelte und schickte ihr sofort das Mädchen nach, die sie ohnmächtig auf ihrem Lager fand. Sie wurde sogleich eingebettet und unser Hausarzt geholt, der sie bald ins Leben zurückrief. Aber seitdem ist sie fast apathisch, und wenn ich mich an ihr Bett fahren lasse, so sieht sie mich nur trübe lächelnd an und schweigt.“

Der Maler hatte mit aufrichtiger Teilnahme zugehört. Jetzt stand er auf und sah auf die Uhr.

„Ich habe leider heute keine Zeit mehr, da ich einer wichtigen Verabredung nachkommen muß. Ihre Erzählung hat mich auf das Tiefste ergriffen; verlassen Sie sich darauf, daß ich alles daran setzen werde, um hinter das Geheimnis zu gelangen, das diesen sonderbaren Umdwung in den Gefühlen

Ihrer Tochter hervorgerufen hat. Ich werde meinen Freund ins Gebet nehmen, und offen gestanden, ich zweifle noch lange nicht an einem guten Ausgang und hoffe vorläufig, daß alles auf Mißverständnissen beruht, die sich vielleicht erklären lassen. Leben Sie einstweilen wohl, gnädige Frau!“

Er küßte der schmerzgeprüften Frau ehrfurchtsvoll die Hand und begab sich hinweg, direkt zu seiner Braut. Auf der Fahrt zu ihr ließ er noch einmal das eben Gehörte sich durch den Kopf gehen; das Errappen der Diebin, ihr Fortgang, und gleich

gang warten. Auf dem Bod saß der Kutcher in einer tabellofen Livree, einer Bagode gleich, während auf dem Trottoir ein Diener stand und bei seinem Anblick tief den Hut zog. Nun ja, der intime Freund des Hauses, wer weiß, was da noch werden konnte! Im ganzen Hause wurde schon gemunkelt und gewiselt.

Mit einem gewissen Gefühl des Triumphes und materieller Sicherheit stieg Allwill elastisch die teppichbelegten Treppen empor. Als er in den Salon trat, kam ihm Helene schon fertig angezogen entgegen, in einer herrlichen, für sein Elternhaus viel zu reichen Gesellschaftstollette. Es war aus tief-schwarzem Taifet und aus schwarzem Tüll, mit weißem Schiffen und echten Brüsseler Spitzen besetzt. Das Kleid sah entzückend aus, und doch kam dem jungen Manne blitzgleich der verbrecherische Gedanke, daß Helenes Figur nicht dazu passe, und wie in einem Traum sah er plötzlich ein anderes Antlitz statt desjenigen seiner Braut aus dem anliegenden Stehfragen hervorströmen, ein blaßes, wunderbar schönes Antlitz mit angstvollen Augen — ah, fort damit!

Helene schien wohl einen zärtlichen Empfang erwartet zu haben, denn sie begann, etwas die Stirn runzelnd:

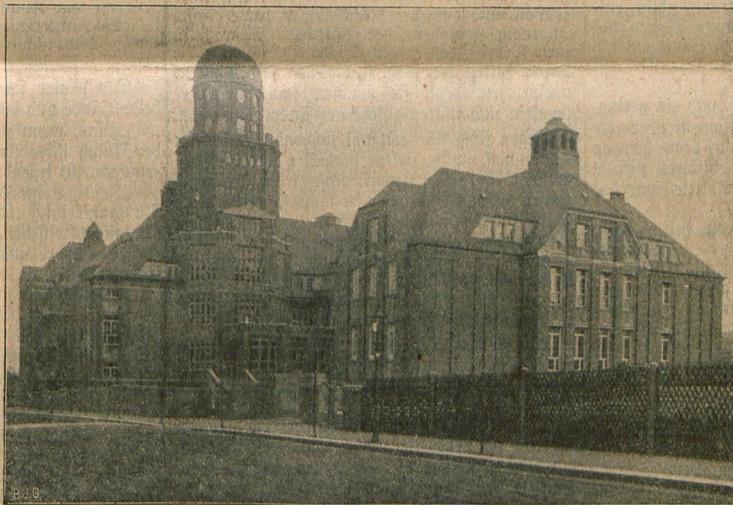
„Ich finde, Du bist ein wenig kühl, gefällt Dir mein Kostüm nicht?“

„D doch, Schatz,“ beeilte er sich zu erwidern, „Du siehst gerade zum Anbeißen aus,“ aber sein Gesicht erweckte eher den Anschein, als habe er auf etwas Bitteres gebissen. „Verzeih!“, rief er hinzu, „ich hatte unangenehme Nachrichten.“

„Doch nichts Schlimmes für Dich?“ forschte sie teilnahmsvoll.

„Nicht gerade das, aber es nahm mir doch etwas meine Laune.“

„Nun, vielleicht bessert sie sich wieder, wenn Du vernimmst, daß ich gerade das Gegenteil davon erhielt, gute Nachrichten — von unserem gemeinsamen Freund Peroni —“, bemerkte sie schelmisch dazu. „Er schreibt ganz begeistert von dem Pariser Publikum, er hat drei Konzerte im Saal Grand gegeben, stets bei ausverkauftem Hause, und ist vom Publikum und Kritik gleicherweise gefeiert worden.“



Die neue Königl. Technische Hochschule zu Dresden.

Nach Entwürfen von Prof. Dülfer in Dresden ist der Bau der Königl. Technischen Hochschule errichtet worden, die eine Sechenswürdigkeit der sächsischen Hauptstadt bilden wird. Zur Verwendung kamen hauptsächlich große Granitblöcke, die durch blaurote Fugen verbunden sind, wodurch das ganze Gebäude einen lebhaften Eindruck macht.

hinterher die Kündigung und der Wegzug des Dieners Hermann. Da mußte etwas dahinter stecken. Aber was? Und sollte er unter solchen Umständen überhaupt noch der Aufforderung jener hinterlistigen Person Folge leisten? Was hatte das noch für einen Zweck, jetzt, wo es ihr hier ganz egal sein konnte, wie man hier über sie dachte! Sie würde aus Berlin fortgehen und ihm vielleicht nie wieder vor die Augen treten.

Er beschloß, auf keinen Fall hinzugehen und ihr damit zu verstehen zu geben, daß er alle Beziehungen zwischen ihnen als aufgelöst betrachtete.

Als er aus der Elektrischen ausstieg und auf das Drujckowitschsche Haus zuschritt, sah er schon die vornehme Kutische des Armeeförantens, mit zwei prächtigen Salbottappen besetzt, vor dem Ein-



„Was geht das mich an?“ entgegnete er ein wenig verdrießlich.

„Na, höre, Allwill,“ scherzte sie, „Du bist doch nicht etwa eifersüchtig? Uebrigens ist er dort auch wieder mit jenem Herrn de Venque zusammengetroffen, weißt Du, dem Papa einen zarten Wink gab, unser Haus zu meiden. Sie sprachen auch von Dir.“

„So! Was denn?“ fragte er interessiert.

„Seht haben wir leider keine Zeit mehr, Liebster!“ erklärte sie ausweichend, „glaube nur ja nicht, daß Venques Freundschaft zu Dir schon erloschen ist, ja, ich kann Dir mit ziemlicher Bestimmtheit mitteilen, daß er Dich nächster Tage wieder aufsuchen wird.“

„Und ich werde ihm deutlich zu verstehen geben, daß er mich künftig ungehorsam lassen soll!“

„Nun, mach' es, wie Du willst, Schatz,“ begünstigte sie ihn lächelnd, „aber die Gerüchte mit Deinem geheimnisvollen Negergast weiblichen Geschlechts, die mußt Du gelegentlich auch mir erzählen. — Komm', Deine Eltern erwarten uns gewiß schon mit Sehnsucht.“

Sie faßte ihn unter dem Arm und zog ihn sanft nach dem Ausgang. Als sie aus der Haustür traten, bildeten eine Anzahl kleiner Leute aus den Kellern Spalier, meist Weiber, die das Paar mit frecher Neugier anstarrten. Der Kutscher faßte mit der Hand an den Rand des Zylinders, der Diener eilte dienstbeflissen vor ihnen her und öffnete den Schlag. Als der Wagen im Geschwindigkeit davorfuhr, blickten ihnen einige zwanzig Augen bewundernd und neiderfüllt nach, in denen zu lesen stand: „Die Glücklichen!“

Die ganze Familie Falkbeer stand schon harrend am Fenster und drückte die Köpfe an die Scheiben, um sich ja nicht den ungewohnten Anblick entgehen zu lassen, wenn der elegante Wagen des Millionärs Druschkowitz vor ihrem Hause anhielt. Es war doch ein Leufelskerl, dieser Allwill! Wie man sich in dem geirrt hatte!

Helene hatte sie wohl bemerkt, und ein gering-schätziges Lächeln bemerkt einen Moment über ihre gespannten Züge. Aber für den scharf beobachtenden Allwill genigte es schon. Ein bitteres Gefühl drang ihm in die Seele und erkaltete ihm das Herz.

Die Mutter kam ihnen schon heftig transpirierend auf der Treppe entgegen. Sie konnte es garnicht erwarten, eine richtige Millionärstochter zu umarmen. Und oben angelangt, mußte sich Helene diese Prozedur von fast sämtlichen Familienmitglieder gefallen lassen. Der Bräutigam stand verärgert dabei und biß sich auf die Lippen. Schließlich konnte er sich doch nicht enthalten, zu bemerken:

„Aber man wollen wir uns doch endlich setzen, ihr habt Helene noch nicht einmal einen Stuhl angeboten.“

„Du mußt schon entschuldigen, Lendchen,“ rief die Hausfrau, „nicht wahr, ich darf doch „Du“ zu Dir sagen und Dich Lendchen nennen? — aber die Ueberraschung war doch zu groß — ein so reizendes und liebes Schwiegertöchterchen hatten wir gar nicht erwartet!“

„Und reiches!“ sezte Allwill in Gedanken hinzu. Dieser Gedanke war in allen Zügen zu lesen.

Helene kannte Allwills Eltern schon aus ihrer Kindheit, so daß sie ihr vertraut vorkamen. Auch Wakt hatte sie noch in der Erinnerung, aber in keiner guten; sie hatten sich öfters geprügelt und sich nie leiden können. Und wenn Allwills Schwester sie jetzt auch scheinbar zärtlich umarmte und ihr schmeichelte — sie wußte, was sie von dieser ewig lächelnden Katze zu halten hatte. Allwills Elternhaus gefiel ihr sonst ganz wohl, doch kam ihr alles im Vergleich mit ihrer glänzenden Säullichkeit ziemlich ärmlich vor. Und unwillkürlich stieg ihr der Gedanke auf: Er hat doch eigentlich das große Los mit ihr gezogen!

Und selbst, als das nach Ansicht des alten Falkbeers opulente und süßliche Mahl auf den Tisch kam, konnte sie zu keinem anderen Resultat

gelangen! Das gab es alles bei ihr zu Gange reichlicher und besser, denn Papa Druschkowitz ließ sich in punkto Küche und Keller nicht lumpen; hier war gerade ein günstige Gelegenheit, seinen Reichtum ad oculus zu demonstrieren und Namen von Klang an seine gastliche Tafel zu ziehen.

Mama Falkbeer hatte nach ihrer Meinung keine Kosten gescheut, um dem illustren Gaste und künftigen Familienmitglieder zu imponieren; nun, man konnte sich doch vor einem Millionär nicht blamieren! So hatte der Rentier Johannes Falkbeer seuzend in die Tasche greifen müssen, ganz tief, dafür war auch alles delikat und die Speisen von einem erstklassigen Koch bezogen.

Außer den beiden alten Falkbeers, ihrer Tochter und ihrem Schwiegerohn waren noch zwei ältere Tanten anwesend. Bruder Edward wäre auch gar zu gern noch einen Tag geblieben, hauptsächlich wegen des guten Essens, in dem nach seiner heiligen Ueberzeugung der Wert des Lebens bestand, aber leider hatte ihn ein Telegramm nach Hause gerufen.

Eine Zeit lang was es ganz still, man hörte nur das Geflapper der Messer und Gabeln oder auch ab und zu einer Teufel des Entzückens. Alle ohne Ausnahme waren oder zeigten sich wenigstens entzückt von dem einfachen und lebenswürdigen Benehmen der Braut, und man warf ihr von allen Seiten verliebte Blicke zu; der Rechtsanwalt trank ihr in einemfort zu und benahm sich zuletzt so auffällig, daß seine Gattin ihn unter dem Tisch in die Seite kniff.

Ueber drei volle Stunden dauerte der Spaß, aber dann waren auch sämtliche Anwesenden so genudelt, daß sie auf den Käse verzichten mußten; wieder hatte der Vater eine erhebende Ansprache gehalten, und auch der Rechtsanwalt hatte es für notwendig gefunden, der künftigen Schwägerin einen Begriff von seiner Euda zu geben. Die Tanten hatten aber wohl zu viel dem feinen Weine zugeprochen, denn sie machten immer kleinere Neuglein und nickten zuletzt auf ihren Sigen ein.

Gegen fünf Uhr empfahl sich das Brautpaar; noch einmal mußte Helene erhalten und die Umarmung sämtlicher Familienmitglieder über sich ergehen lassen, und sie war froh, als sie mit Allwill endlich wieder in dem Fond ihres Wagens saß. Oben hatten sie die Fenster geöffnet und winterten ostentativ mit den Händen und Taschentüchern; Wetter, man sollte doch in der Nachbarhaft wissen, daß der hochlegante Wagen und die junge Dame in der kostbaren Toilette zu ihnen gehörten! . . .

Am andern Tage war Allwill gerade eifrig mit seinem Entwurf beschäftigt, als Kuno eintrat, munter wie immer und den neuesten Gassenhauer pfeisend.

„Laß Dich nicht stören!“ rief er dem Freunde zu, sezte sich neben ihn und betrachtete lautlos das langsame Fortschreiten der Arbeit. Eine Weile saßen sie stumm, dann begann Allwill:

„Du bist wohl lange nicht bei der Geheimmätin gewesen?“

„Warum fragst Du?“ meinte der Bildhauer verwundert, „hat sie etwas geäußert?“

„Das gerade nicht —“

„Ich habe jetzt wenig Zeit, auch ich trage mich mit einem neuen Plane.“

Der andere sah ihn spöttisch an.

„Also doch? Du willst Dich endlich zum Arbeiten aufschwingen?“

„Ich habe allerdings bisher stark gebummelt, aber nun ist's zu Ende, verlaß Dich darauf — ich will auch unsterblich werden. Oder denkst Du, daß Du nur das Recht darauf hast?“

„Und darf man so indiskret sein — — —?“

„Ich will auch ein Denkmal der Arbeit schaffen wie Meunier!“ rief Kuno, sich stolz in die Brust werfend.

„Du ein Denkmal der Arbeit?“ entgegnete ihm Allwill lachend, „das paßt aber wie die Faust aufs Auge. Bei Deinem Niesentalent zum Bummeln?“

„Ich arbeite eben innerlich,“ verteidigte sich der Bildhauer, „das mußt Du doch als Künstler kennen.“

„Ich halte es mit Appelles: Nulla dies sine linea.“

„Nun weißt Du, Allwill, offen gestanden: Dein Historienbild könnte auch schon weiter sein. Du mußt unbedingt an manchen Tagen Deinem Wahspruch untreu geworden sein.“

„Du weißt, was mir fehlt: Modelle.“

„Na, ich meine denn doch, Du müßtest mal mit dieser Gesellschafterin sprechen, ein besseres Modell für die Kleopatra kannst Du wohl nicht finden. Und da sie Dir einmal, wie man aus dieser Skizze sieht, als Helbin vorgezeichnet hat, wirst Du schwerlich eine andere an ihre Stelle setzen können.“

„Das ist es ja eben,“ erwiderte der Maler verzweiflungsvoll, „daran erlahmt ja meine Arbeitslust und wird mein ganzes Werk scheitern.“

„Nun, so mach' ihr doch einmal das Anerbieten — oder ist Dir's lieber, daß ich mit ihr rede?“

„Vergeßliche Debatten, sie ist nicht mehr bei der Mätin.“

Der Bildhauer sprang erschrocken vom Tische empor.

„Was sagst Du? Wirklich nicht?“

„Das scheint Dich besonders anzugreifen!“ jagte Allwill und blickte den Freund argwöhnlich an.

„Was Du denkst, ist nicht,“ gab ihm Kuno etwas beruhigter zur Antwort. „Aber erkläre mir doch, warum sie fort ist!“

„Ich weiß nicht, ob ich das Recht habe, Dir die Gründe anzuführen. Geh zur Mätin hin und Du wirst alles erfahren. Du bist es den Damen überhaupt schuldig. Charlotte ist krank.“

Jetzt war Kuno aber wirklich außer sich.

„Wie, und davon weiß ich nichts? Was fehlt ihr? Doch nichts Ernstliches? Aber so sprich doch, Menich, spann mich nicht auf die Nerven!“

Der Maler stand auf, ergriß des Freundes beide Hände und sah ihm ernst ins Auge.

„Kuno, wenn mich nicht alles trügt, bist Du der Anlaß ihrer Unpäßlichkeit. Kannt Du Dich erinnern, ihr irgendwie zu nahe getreten zu sein?“

„Ich? Keine Ahnung! Wahrhaftig, Menich, Du kannt mich totschlagen, wenn ich sie jemals, wenigstens wissenschaftlich, beleidigt haben sollte.“

„Das wäre auch nicht hübsch von Dir, denn im Vertrauen: sie liebt Dich alten Schweden.“

„Sie liebt mich?“ rief der Bildhauer freudestrahlend. „Das Nesthäkchen liebt mich? Täuschst Du Dich auch nicht?“

„Leider nein. Es ist eine Geschmacksverirrung, aber sie besteht nun einmal. Also, Du bist Dir tatsächlich keiner Schuld bewußt?“

„Soll ich Dir's schwören, Junge? Aber das wollen wir gleich feststellen. Leb wohl, ich eile auf Windesflügeln hin zu ihr!“

Fort war er und Allwill schaute eine Weile lächelnd nach der Tür, durch die er gegangen. Doch noch einen anderen Besuch brachte ihm der Morgen. Helene hatte richtig prophezeit, der Franzose ließ sich bei ihm melden. Anfangs wollte er ihn gar nicht vorlassen, dann aber siegte die Neugier; Was wollte dieser geriebene Menich von ihm? Hatte er nicht seine verlockenden Anerbietungen kurzer Hand abgewiesen?

Er entschloß sich, ihn zu empfangen — zum letzten Male. Als Frau Hanke, die ihn angemeldet hatte, gegangen war, ihn einzulassen, fiel Allwill plötzlich ein, daß dieser Spürhund auf seinem Entwurfe sofort die Züge der Gesuchten erkennen würde, und ein momentaner Schreck durchzuckte ihn: nein, sie ihren Feinden auszuliefern, das beabsichtigte er doch nicht, und wenn sie noch so schuldig war! Nicht wollte er ein Tuch über die Staffelei werfen, aber da trat schon der Geschäftete ein, und er gewann nur so viel Zeit, um sich mit dem Rücken davor zu stellen. Er tat es so unabsichtlich wie möglich und bat dem Eintretenden, vielleicht freundlich, als er es sonst getan hätte, Platz zu nehmen.

„Sie wundern sich gewiß,“ begann de Venque, „mich noch einmal bei sich zu sehen, nach der bündigen Abgabe, die Sie mir erteilt haben. Ich komme auch nur hierher, um den mir gegebenen Auftrag zu erledigen. Ich war, wie Sie vielleicht schon von Fräulein Druichowicz erfahren haben werden, bis jetzt in Paris, und Maestro Peroni trug mir auf, Ihnen seine Grüße persönlich zu überbringen, was ich hiermit tue.“

„Besten Dank!“ erwiderte der Maler frohlich. „Ferner gestatte ich mir, Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch darzubringen.“

„Glückwunsch? Wo zu?“ meinte Alwill, unangenehm berührt, mit gespielter Gleichgültigkeit. „Nun, sollte die Kama unrecht haben,“ verzette der Detektiv mit schlaunem Nacheln, „die von einer Alliance zwischen den Säulern Falkbeer und Druichowicz spricht?“

„Also auch das wußte er schon! Er spionierte. Zu welchem Zweck? Kein Zweifel, er hatte dazu von Peroni Auftrag erhalten. Der Maler beschloß, noch vorsichtiger zu sein, denn er hatte es hier mit einem neuen Feinde zu tun.“

„Haben Sie etwas Berächtigtes in den Zeitungen gelesen?“ fragte er ihn prüfend.

„Das nicht — —“ gab de Venque zögernd zur Antwort.

„Nun, so lange die Oeffentlichkeit nichts davon weiß, sind alle Schlüsse übereilt.“

In diesem Moment stand schon ein fertiges Telegramm vor dem Geiste des Detektivs, das folgendermaßen lautete:

„Monsieur Peroni, Grand Hôtel, Boulevard des Capucines. Retournez sans retard, cela presse. Benque.“

Laut aber jagte er:

„Ah, verzeihen Sie, es wird so viel geredet, und man sollte sich hüten, es gedankenlos nachzusprechen. Aber das soll mir eine Warnung sein.“

Schon seit einigen Sekunden bemerkte er die sonderbare Haltung des Malers. Diantre, was hatte er nur, daß er beständig an seinem Plafte klebte, ohne die Stellung nur im geringsten zu verändern? Das dem Detektiv eigentümliche Mißtrauen, hinter allen Auffälligen, wenn es auch nur eine kaum bemerkenswerte Kleinigkeit war, etwas Besonderes zu vermuten, regte sich in ihm. Scheinbar ruhig beobachtete er sein Gegenüber aufs schärfste. Der Maler stand vor einer Staffelei, also befand sich vielleicht gerade auf der darauf stehenden Leinwand etwas, was er vor seinem Auge verbergen wollte?

„Darf man fragen,“ hob er von neuem an, nur um Grund zu haben, länger verweilen zu dürfen, „worin Ihre nächsten künstlerischen Pläne für die Zukunft bestehen? Denn daß Sie solche haben, sehe ich im Hinblick auf Ihren mir bekannten Fleiß als selbstverständlich voraus.“

Nun aber hatte Alwill nur den einen Gedanken, den ihm unangenehm und lästigen Besuch so rasch wie möglich abzuschließen.

„Es tut mir leid,“ sagte er kurz, „Ihnen davon nichts verraten zu können, aber Sie teilen dieses Schicksal mit meinen engsten Freunden.“

Er stellte sich aufrecht und nahm eine Miene an, die deutlich besagte, daß er die Unterredung für beendet hatte. Herr de Venque stand auch sofort auf und erwiderte höflich:

„Nehmen Sie mit meine indiskrete Frage nicht übel, Herr Falkbeer, die nur einzig und allein meinem tiefsten Interesse für Ihr Talent entsprang. Ich sehe, Sie sind beschäftigt, und will daher nicht länger stören.“

Er machte eine Verbeugung und schritt, ohne sich umzusehen, auf die Tür zu. Alwill folgte ihm, um diese sogleich hinter ihm zu schließen. Schon hatte de Venque die Klinke in der Hand, als er plötzlich mit allen Zeichen des Erschrockens ausrief: „Ah, pardon, da habe ich meine Handschuhe liegen lassen!“

Und ehe Alwill es verhindern konnte, war er rasch nach seinem Plafte umgekehrt und warf einen gierigen Blick auf die nun vor ihm enthüllte Skizze.

Ein Ausdruck der höchsten Verwunderung war die nächste Folge.

„Ah, welch herrlicher Entwurf!“ rief er, „und das? Ja, täuscht mich nicht alles? Das ist ja die Langgejuchte, Langersehnte, Fräulein Etournelle! Also ist sie doch in Berlin! Ah, das eröffnet mir glänzende Perspektiven! Ich empfehle mich gehorsamst!“

Und mit lautem höhnischen Gelächter verließ er das Atelier des Malers, der ihm bestürzt und fassungsgelost nachstarrte.

XI.

Alwill hatte sich fest vorgenommen, nicht zu dem angegebenen Rendezvous zu erscheinen und ein für alle Mal Tessys Person aus seinem Leben zu streichen. Doch, nun hatte sich die Sachlage mit einem Schlage verändert; er wußte, daß Herr de Venque nicht ruhen würde, bis er den Aufenthalt der Verfolgten entdeckte und sie ihrem Schicksal überantwortet habe. Er fühlte sich gewissermaßen mitschuldiger, er, der ihr inständiges Flehen, sie nicht zu verraten, bisher so strikte berücksichtigt hatte. Und wenn er sich hundert Mal damit zu beruhigen suchte, daß sie eine Verbrecherin sei, die ihre Strafe voll und verdient habe, er empfand doch eine geheime Gewissensqual, als Judas dazustehen. Und so beschloß er, sich zur festgesetzten Stunde nach der genannten Konditorei zu begeben, nur um Tessy zu warnen und ihr dringend anzurufen, sich so rasch wie möglich aus der Residenz zu flüchten.

Bis zu dem bewußten Sonnabend waren noch einige Tage hin, in dem er auf Wunsch der Eltern, die nun wie umgewandelt waren und sich in ihrer Zärtlichkeit gar nicht genug tun konnten, sie mehrere Male mit seiner Frau besuchen mußte. Daneben arbeitete er eifriger denn je an seinem großen Bilde, und eine Anzahl Studien zeugten von seinem Fleiß. Zur Geheimrätin kam er gar nicht hin, und auch Kluno war, wie er von dem Tiefgetränkten erfuhr, abgelistet und nur von der Geheimrätin empfangen worden, die ihn ziemlich kühl behandelte. Von Charlotte hatte er nichts zu sehen bekommen.

So kam endlich der ominöse Sonnabend heran. Am Vormittag hatte er noch Helene besucht, die etwas auf dem Herzen zu haben schien, denn sie war wortfarg, wie er es sonst nicht an ihr kannte; aber trotz seiner Fragen wollte sie nicht mit der Sprache herausriden, und so verließ er sie schließlich in unmutiger Laune.

Gegen fünf Uhr — es war schon recht dümmrig auf den Straßen — setzte er sich in eine Trambahn, um zu seinem Ziele zu eilen. Er bemerkte nicht, daß ein geschlossener Zaameter seinen Spuren folgte, und daß, als er ausstieg, auch dieser hielt und seinen Fahrpaß entließ, der ihm vorsichtig im Schatten der Säule nachging.

Punkt sechs Uhr betrat er die kleine, wenig einladende Konditorei, die nur spärlich erleuchtet war und deren hintere Räume fast ganz im Dunkel lagen und für Rendezvous allerdings nicht geeignet sein konnten. Eine hagere Frauensperson mit unangenehmen Zügen stand hinter dem Ladentisch, eine nicht mehr ganz laubere Schürze vorgebunden und betrachtete ihn bei seinem Eintritt mit argwöhnischen Blicken. Er schien ihr wohl nicht völlig in den Rahmen ihres Geschäfts zu passen. Er ließ sich durch ihre Mißgunst nicht stören, sondern überhäute mit einem raschen Blick das ganze Lokal, worauf er eine Tafel Kaffee bestellte und sich nach dem dunklen Hinterzimmer begab, in dem er nicht ohne Grund seine Dame vermutete. Er hatte sich auch nicht getäuht; sie saß, als einziger Gast, schon an einem der mit Blendstehen und verhängten Gardinen versehenen Fenster und erwartete ihn. Ein einjames Gaslicht verbreitete mehr Schatten als Licht über den ungewohnten Raum.

Gleich, nachdem er den Laden verlassen hatte, betrat ihn eine zweite Person, dieselbe, die ihm bisher so hartnäckig auf den Fersen gefolgt war. Sie trug einen weiten Savelot, den Knodfragen

hochgeschlagen, so daß das Kinn darin versank, und auf dem Kopfe einen schwarzen Schlapphut mit breitem Rande, der wohl nicht ohne Absicht tief in die Stirn gedrückt war. Der neue Ankömmling ließ sich einen Kognak geben und setzte sich dicht an die Tür, die nach dem Hinterzimmer führte. Er behielt den Hut auf und machte auch keine Anstalten, seinen Ueberzieher auszuziehen. Uebrigens verweilte er auch nur wenige Minuten. Denn kaum hatte sich sein Blick an das im Nebenraum herrschende Dämmerlicht gewöhnt, als er sein Gläschen mit einem Zuge austrank und sich hastig erhob.

Ohne noch ein Wort zu äußern, begabte der Gast und war im nächsten Augenblick auf der Straße, die er mit eiligen Schritten durchquerte.

Unterdessen hatte Alwill sich ahnungslos der früheren Gesellschaftin genähert, die bei seinem Anblick aufgestanden war.

„Ich komme wohl zu spät!“ begann er, um nur etwas zu sagen.

„Im Gegenteil, mein Herr,“ erwiderte sie mit leiser Stimme, „Sie kommen pünktlich auf die Minute, und ich kann Ihnen gar nicht ausdrücken, wie ich Ihnen dafür danke.“

Und dabei schaute sie ihn mit ihren dunklen Augen so demütig an, daß ihm ganz heiß ums Herz wurde. Bleibe kühl und ruhig! ermahnte er sich, vergiß nicht, wen du vor dir hast, und daß ihre Bescheidenheit, ihre Demut, ihre Treuherzigkeit nichts wie Falschheit ist, der du nicht trauen darfst!

„Sie vermuteten wohl nicht, daß ich erscheinen würde?“ fragte er hierauf.

„O doch,“ verzette sie lebhafter, „ich wußte es, ich zweifelte nicht daran. Schon bei unserer ersten Begegnung löste mir Ihr Gesicht Vertrauen ein, besonders, da es einige ähnliche Züge mit einer Person aufweist, die mir einst teuer war und —“ fuhr sie mit tränenerfüllter Stimme fort, „mir es auch jetzt noch in der Erinnerung ist.“ Sie sagte sich und fuhr fort: „Und so glaube ich mich nicht getäuht zu haben, als ich aus Ihren offenen Zügen auf ein redliches Gemüt schloß, das nicht fähig sei, nur auf den Schein hin eine Unglückliche zu verurteilen.“

„Und doch irren Sie in den Motiven, die mich hierher geführt haben,“ entgegnete er, durch ihr scheinbar aufrichtiges Lob und durch ihre Tränen etwas entwasfnet, „ich bin nur zu dem Zweck hergekommen, um Sie zu warnen. Man ist Ihnen auf der Spur.“

Sie richtete sich stolz empor.

„Ich bin auf deutschem Boden, die Macht meiner Feinde hat hier ein Ende!“

„Als Sie mich vor einigen Wochen baten, Sie nicht zu verraten, schienen Sie nicht so sicher zu sein.“

„Damals wußte ich manches nicht, was ich jetzt weiß,“ gab sie zur Antwort. „Ich habe mich bei einem Rechtsanwält erkundigt; die in Frankreich allerdings sehr einflußreiche Familie, die mich bis aufs Blut verfolgt, kann mir hier nichts anhaben.“

„Vielleicht wußte der Rechtsanwält, den Sie konsultierten, nicht genau, warum es sich handelt, man könnte Sie unter Umständen ausliefern —“

„O, ich weiß, aber nur wegen eines gemeinen Verbrechens — ich bin mir keines solchen bewußt.“

Er fixierte sie mit einem steifigen Blicke.

„Sind Sie dessen so gewiß?“

„Sie glauben also auch, daß ich wegen eines Verbrechens aus Frankreich geflohen bin?“ fragte sie traurig, während es bitter um ihre Mundwinkel zuckte.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Du gibst dem Zorne nach; doch ist der Zorn Verracht, bereust du. Solcherlei Naturen sind Sich selbst mit Recht zur allergrößten Qual und Pein.

Sophocles.

# Margarete.

Roman nach englischen Original bearbeitet von H. Geisel.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Margarete zum Frühstück hinunterging, sah Frau Raïd wie ein Haufen Unglück am lauber bedeckten Tisch und starke trüben Blicks auf eine flache Schüssel, die eine schwarz und gelb gefleckte Masse enthielt. „Die Omelette ist verunglückt,“ jagte die Kiejin kummervoll; „zuerst blieb alles flüssig und dann hing die Masse an die glühende Schaufel; als ich schließlich die Omelette auf die Schüssel schieben wollte, was ich hätte tun sollen, bevor ich die Schaufel über dem Gericht hin und her bewegte, fiel das tückische Ding in die Kohlen, und das gab ihm den Rest! Hoffentlich wird Bob nicht gar zu böse, nicht wahr, Sie legen ein gutes Wort für mich ein?“ Margarete versprach, ihr Bestes zu tun, kam aber nicht dazu, ihren Vorsatz auszuführen, denn die bevorstehende Unterredung ließ Raïd kaum an anderes denken und nach einem entsetzten Blick auf die Schüssel jagte er kurz: „Sage der Hausfrau, sie möge das Omelette ihrem Hund geben, falls er den Fraß nicht verschmäht,“ und erleichtert aufatmend trug die Kiejin das Werk ihrer Hände hinaus. Sobald sie sich entfernt hatte, fragte der Hauptmann lebhaft: „Nun, wie lautet Ihre Entscheidung?“

„Das sollen Sie gleich hören, Herr Hauptmann, wie ich gestern bereits andeutete, habe ich noch einen anderen Zweck als den nächstliegenden, meinen Lebensunterhalt auf der Bühne zu gewinnen — Ihren Lebensunterhalt?“ wiederholte Raïd verblüfft.

„Gewiß, wir Schwestern sind darauf angewiesen, unser tägliches Brot zu verdienen.“

„Das begreife, wer kann — ich träume wohl —“

„Leider nicht — ich werde Ihnen erklären, wie es zugeht, daß sich unser Schicksal in dieser Weise gestaltet hat,“ lautete die Antwort, worauf Margarete dazu überging, dem Hauptmann die traurigen Ereignisse der letzten zwei Monate zu schildern.

Zur Schande des Hauptmanns muß es gesagt werden — während Margaretes Erzählung erregte er ernstlich, ob nicht sein sicherster Gewinn darin bestehen würde, die ausgelegte Belohnung von 50 Pfund Sterling zu verdienen!

„Sie sind also momentan völlig mittellos?“ fragte er, sobald Margarete geendet hatte.

„Ach nein,“ gab Margarete ungeduldig zurück; „der Verkauf einiger Toiletten und meines Schmuckes hat mir so viel eingebracht, daß ich schon eine Zeitlang leben kann, auch wenn ich anfänglich keine Gage bekomme.“

„Damit hat's keine Not,“ meinte Raïd gelassen, „wenn ich Ihr Engagement in die Hand nehme, erhalten Sie sofort Gage.“

„Es handelt sich für mich nicht nur um ein Engagement,“ sagte Margarete bedeutungsvoll, „es gilt Nachforschungen anzustellen, die für mich ungleich wichtiger sind und die ich nicht wohl selbst anstellen kann, weil ich nicht erfahren würde, was ich wissen muß.“

„Und welcher Art sind diese Nachforschungen?“ fragte der Hauptmann aufmerksam.

Margarete zauderte. Der Hauptmann kam ihr zu Hilfe.

„Verreifen die Nachforschungen einen Mann oder eine Frau?“ fragte er.

„Einen Mann.“

„Freund oder Feind?“

„Einen Feind,“ antwortete Margarete hastig, während ihre Augen funkelten.

„Aha — sie meint Michael Warren,“ murmelte Raïd und dann fragte er laut: „Sind Sie sich klar über die anzustellenden Ermittlungen?“

„Vollkommen klar,“ rief Margarete, „ich wünsche zu erfahren, wo der Mann lebt.“

„Schön und weiter —“

„Ich möchte seine Gewohnheiten erfahren, wissen, mit wem er verkehrt, wie er sein Geld verwendet und ob sich eine Frau in seinem Hause befindet, eine Verwante oder eine Haushälterin, die Einfluß auf ihn hat.“

„Um — das ist alles harmlos genug — was gibt's sonst noch?“

„Nichts — das weitere ist mein Geheimnis.“

„Nicht übel,“ brummte der Hauptmann vor sich hin, „ich soll ihr die Kastanien, die sie essen will, aus dem Feuer holen, aber schließlich, was riskiere ich dabei. Handelt es sich um Geld, dann bleibe

Kurs, und daran änderte auch das Urteil des Negisseurs nichts. Als Margarete geendet hatte, jagte Raïd lebhaft: „Da ich selbst eine Zeitlang der Bühne angehört habe, würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir die Möglichkeit geben wollten, mir ein Urteil über Ihre Befähigung zu bilden. „Kaubels Gardinenpredigten“ sind mir bekannt und da ich annehmen darf, daß Ihre Rolle Ihnen noch im Gedächtnis haftet, bitte ich Sie, mir eine Szene vorzuspielen.“

„Gern — ich habe das Buch, aus welchem ich meine Rolle studierte, oben in meiner Handtasche,“ versetzte Margarete. Sie eilte hinaus und kehrte bald, das kleine Buch in der Hand haltend, zurück. Raïd nahm das Buch, gab Margarete das erste Stichwort und lehnte sich dann erwartungsvoll in seinen Sessel zurück. Margarete hatte ihm die Szene bezeichnet, welche mit den Worten „Hoch Fuß tief unter der Erde“ ihren dramatischen Höhepunkt erreicht und als sie jetzt diese Worte mit den begleitenden Gesten gesprochen hatte, sprang Raïd wie elektrisiert auf und rief enthusiastisch: „Bei Gott, sie kann doch spielen — wer hätte das gedacht!“

Zur nächsten Augenblick freilich stockte er und erging sich dann in überhöflichen Komplimenten, aber Margarete unterbrach ihn lächelnd mit den Worten: „Ach schenke Ihnen die Redensarten — der spontane Ausbruch, zu dem Sie sich verleiten ließen, gilt mir mehr, als alle Komplimente. Sehen wir also zu den Bedingungen über, unter welchen Sie meine Interessen wahrnehmen wollen.“

„Wie Sie befehlen, Sie sind eine abgerundete Schauspielerin — nichts weniger fehlt es Ihnen an Routine, die Sie haben müssen, bevor Sie ein Engagement finden und diese Routine sollen Sie sich unter meiner Leitung bald aneignen. Ich habe schon mehreren den letzten Schluß gegeben und es liegt ebenso wohl in meinem wie in Ihrem Interesse, daß dies rasch gehe. Für die Mühe, die ich mir mit Ihnen gebe, beanspruche

ich im ersten Jahr die Hälfte Ihrer Gage, im zweiten ein Drittel und außerdem die Hälfte der Summe, die Sie für Ihr erstes Auftreten auf einem Theater in London erhalten — lassen Sie mich dafür sorgen, daß wir beide bei dieser Abmachung unsere Rechnung finden.“

„Ich nehme Ihre Bedingungen an,“ sagte Margarete entschlossen.

„Der Unterricht, dessen Sie bedürfen, wird höchstens vier Wochen beanspruchen und ich werde bei dieser Gelegenheit entdecken, für welches Fach Sie besondere Begabung besitzen. — Wir müssen uns an irgendeinem ländlichen Ort niederlassen und bis auf eine Schwierigkeit sind meine Zukunftspläne schon vollständig reif.“

„Und diese eine Schwierigkeit —“

„Geduld — ich komme schon noch drauf. — Wir verlassen also morgen früh die Stadt und zwar nicht per Bahn; wir nehmen einen Wagen und machen sozusagen eine Landpartie — ein Dedelkorb, den wir mitnehmen, gilt dem Publikum gegenüber als Behälter der notwendigen Geware, während er in Wirklichkeit zwei Kofferchen mit den unentbehrlichsten Reiseeffekten birgt. Anstatt Ihres Mantels werden Sie einen Shawl meiner Frau samt dito Hut und Schleier tragen und Frau Raïd wird glückselig sein, sich dafür der Welt in Ihrer Toilette präsentieren zu dürfen. Wir fahren bis zu einer kleinen Eisenbahnstation, wo uns kein Aufpasser erwartet; Sie, samt meiner



Die Düppeler Schanzen nach der Erstürmung.

Am 18. April sind es 50 Jahre, wo Preußen und Oesterreich gegen die Dänen kämpften. Aus diesem Anlaß geben wir unsern Lesern und Leserinnen eine Abbildung der Düppeler Schanzen nach der Erstürmung.

ich bei der Stange — will sie Unheil anrichten, dann lasse ich sie im Stich.“

Margarete bemerkte kein Jaudern.

„Wenn Sie Bedenkzeit brauchen — ich kann warten,“ sagte sie ernst.

„Ich brauche keine Minute Bedenkzeit,“ versetzte Raïd rasch, „Ihre Abreise von York, Ihr Engagement und Ihre Nachforschungen sind meine Sache, sobald Sie sagen: „Hauptmann Raïd, ich stelle mich unter Ihren Schutz.“

„Wohlan denn — Herr Hauptmann, ich stelle mich unter Ihren Schutz.“

„Gut — das wäre erledigt — sprechen wir nun von der Zeit. Müssen diese Nachforschungen sofort angestellt werden, oder eilt's nicht so sehr damit?“

„Nein — Sie mögen warten — die Hauptjache ist einzuweisen, meine Freunde von meiner Spur abzulenken.“

„Um — so werden wir morgen Port verlassen — und Ihre Bühnenpläne zu fördern, wird es ratsam sein, einen Ort zu wählen, der uns dies ermöglicht. Was brachte Sie überhaupt auf die Idee, sich der Bühne zu widmen?“

Margarete berichtete von der Liebhabervorstellung in der Villa Zimmergrün und der Hauptmann hörte höflich zu, im Stillen jedoch sanken seine Erwartungen bedeutend. Der Durchschnittswert des Bekalls bei Privatvorstellungen hatte bei dem erfahrenen Mann einen geringen

„Ehehätte feigen aus und nehmen Billets nach einem kleinen Ort, den ich Ihnen noch näher bezeichnen werde, wogegen ich mit dem Wagen hierher zurückfahre.“

Der Hausfrau sagte ich, es gefiele den Damen so gut auf diesem oder jenem Dorf, daß wir beschließen hätten, uns dort für einige Zeit einzumieten und wenn die Frau anstatt der üblichen Kündigung Bezahlung für eine weitere Woche erhält, ist sie sehr zufrieden. Ich packe hier alles zusammen, was mich nicht lange aufhalten wird und folge Ihnen mit dem nächsten Zuge, denn auf mich fahndet ja hier niemand.“

„Das alles scheint in schönster Ordnung zu sein,“ bemerkte Margarete, angenehm berührt durch Raids Umsicht, „wo bleibt denn die große Schwierigkeit?“

„Fräulein Warren,“ entgegnete Raid feierlich, „es ist die Schwierigkeit meines ganzen Lebens — das verwilligte Geld.“

„Geld?“ wiederholte Margarete lebhaft, „ei selbstverständlich ist's doch meine Sache, für unsere Fahrt aufzukommen.“

„Die Fahrt ist's nicht, die mir Sorgen bereitet — ich muß Geld haben, um meine hiesigen Verbindlichkeiten zu tilgen. Es liegt in Ihrem Interesse, daß wir fort verlassen, aber um das tun zu können, muß ich zuvor die rückständige Miete zahlen, denn der Bruder der Hausfrau, der Fuhrhalter ist, soll uns den Wagen liefern. Ordnen wir die Sache geschäftlich — zahlen Sie mir pränumerando einen Teil der Summe, die ich laut Abmachung für das erste Jahr Ihres Engagements erhalte — nehmen wir an, diese Ihre erste Gage beziffre sich auf 100 Pfund Sterling, und —“

„Mein Gott, wieviel Worte — sagen Sie mir einfach, welchen Betrag Sie wünschen.“

„Gut denn — 25 Pfund Sterling.“

Margarete zog ihr Beutchen aus seinem Versteck und legte schweigend die geforderte Summe auf den Tisch. Der Hauptmann nicht befriedigt, worauf er sein Notizbuch zur Hand nahm und einen Eintrag machte, den er Margarete schmunzelnd vorlegte. Das junge Mädchen las in akkurater, schwingvoller Schrift: „Fräulein Margarete Warren hat heute, am 24. September, an Robert Raid, Hauptmann a. D., gegenseitigen Abkommen zufolge gezahlt 25 Pfund Sterling als erste Rate der Hälfte der auf 200 Pfund Sterling geschätzten ersten Jahresgage.“

Daß der Hauptmann sich Margaretes sofortiges Eingehen auf seine Wünsche hinter's Ohr geschrieben, erhellte aus dem Umstand, daß er die erste Jahresgage mit 200 anstatt mit 100 Pfund Sterling bemessen hatte, indes verlor das junge Mädchen hierüber kein Wort; Raid legte das Notizbuch wieder in die Schatulle und äußerte dann: „Ich werde jetzt ausgehen, um Vorkehrungen zu treffen — sollte meine Frau Sie ansprechen wollen, dann verbieten Sie ihr einfach den Mund. Auf Wiedersehen.“

Bald darauf erschien die Reisendame und fragte halb weinerlich: „Wann kommt denn Ihr Gepäck — ich möchte gern Ihre Toiletten sehen.“

„Mein Koffer steht noch auf der Bahnstation,“ antwortete Margarete ausweichend. „So lassen wir ihn holen! Ja?“

Bevor Margarete antworten konnte, erschien der Hauptmann wieder; er warf einen strengen Blick auf seine Gattin und sagte kurz: „Zieh Deinen linken Schuh heraus,“ worauf er, zu Margarete gewandt, hinzusetzte: „Morgen früh um neun Uhr wird der Wagen vor dem Hause sein. Ihren Koffer müssen wir leider im Stich lassen — vielleicht schreiben Sie auf, was Sie für die nächste Zeit nötig haben, damit ich die Sachen für Sie auswählen und herbringen lassen kann. — ich werde Sorge tragen, daß man Sie nicht überfordert.“

Frau Raid hatte mit offenem Munde zugehört und sobald ihr Gatte schied, rief sie flehend: „O Bob — laß mich alles kaufen — ich gehe so gern in die Läden.“

„Du bleibst hier,“ entschied der Hauptmann, indem er das Zimmer verließ; die arme Waise begann zu schluchzen und erst als Margarete ihr das Versprechen gab, sie sämtliche Pakete auspacken lassen zu wollen, beruhigte sie sich allmählich.

Margarete notierte kurz, was sie für unentbehrlich hielt und nachdem der Hauptmann mit der Liste abgezogen war, jagte Frau Raid schüchtern: „Möchten — möchten Sie mir — einen — Kuß geben?“

Mit Tränen in den Augen schlang Margarete beide Arme um das arme, harmlose Geschöpf und preßte ihre feuchten Lippen auf die fleischigen Wangen. Der Rest des Tages verging in Unruhe und früh am Abend zog sich Margarete zurück. In dieser Nacht schloß sie kein Auge — dunkle Zukunftsbilder raubten ihr den Schlaf, und sie dankte Gott, als endlich der Morgen graute. Als die Glocke vom Münsterurm die neunte Morgenstunde schlug, fuhr der Wagen vor und bald lag die alte Bischofsstadt im Rücken der Reisenden. —

Zwölftes Kapitel.

Hauptmann Raid hatte die Genehmigung, bei seiner programmäßig verlaufenden Abreise von York den Advokatenreiber in Gesellschaft eines Privatsekretärs, den Raid vom Ansehen kannte, am Bahnhof umherlungern und jede abreisende Dame mißtrauisch mustern zu sehen. Als nächster Aufenthaltsort war ein Dorf in der Nähe von Whithy, etwa 30 Meilen von York entfernt, gewählt worden; eine Lehrermutter stellte das erste Stockwerk ihres neuen, behaglichen Häuschens gegen mäßigen Preis zur Verfügung der fremden Familie und übernahm die Verpflegung, die ebenso gut als billig war. Mit Eifer widmete sich Raid der übernommenen Aufgabe, Margarete für die Bühne vorzubereiten, im Verlauf dieser Vorbereitung indes gewann er die Ueberzeugung, daß Margaretes besondere Begabung auf dem Gebiet der Mimik und Nachahmungskunst lag. Mit Margaretes Zustimmung sagte er deshalb den Plan, diese Seite der Schauspielkunst zu kultivieren und sie nicht sowohl für eine Bühne, in deren Personal und Repertoire sie sich einzufügen haben würde, vorzubilden, als vielmehr für Einzel szenen. In erster Linie sprach wohl für diese Entschlieung, daß Hauptmann Raid auf diese Weise das Best sozusagen in der Hand behielt und als Margaretes „Impresario“ alles allein arrangieren konnte, sowie auch die Abrechnung weit mehr Vorteile für ihn verbie, als wenn Margarete von ihrer Gage ihm die stipulierte Hälfte überwies, aber dann er-

forderten diese „Soloszenen“ verhältnismäßig weit weniger Anschaffung an Garderobe und Theaterschmuck. Und ausschlaggebend besonders für Margarete war noch der Umstand, daß ihre persönliche Freiheit und Unabhängigkeit weit weniger Beschränkung zu befürchten hatten, wenn sie dies Genre wählte, somit jeder Zeit in der Lage war, die Bühnenlaufbahn, welche ihr nur Mittel zum Zweck und nicht mehr als ein Uebergangsstadium sein sollte, aufzugeben, ohne durch Kontrakte usw. uhw. gebunden zu sein.

Gener anonyme Brief, welchen Herr Bendril erhalten hatte, war natürlich von Raid, aber ohne Margaretes Vorwissen geschrieben und mit Hilfe eines in London wohnenden Freundes des Hauptmanns dort zur Post gegeben worden. Raid bemerkte, daß die stete Besorgnis des Mädchens, ihre Freunde möchten ihre Nachforschungen fortsetzen, Margarete nervös zu machen begann und dadurch ihre Erfolge in Frage stellte. In einem zweiten, acht Tage später abgegangnen Brief, ward Herr Bendril gebeten, seine Entschlieungen gefälligst unter der Adresse „guter Nat, postlagernd, London, Strand“ bekannt zu geben und durch Vermittlung seines Freundes erhielt Raid bald danach folgende Antwort: „Hätte ich nur allein meine Meinung zu berücksichtigen, dann würde Ihr Brief ohne Antwort geblieben sein, leider aber ist die Schwester der extravaganten jungen Dame durch deren Verschwinden so schmerzlich erregt, daß ich, um sie zu beruhigen, ihr versprach, alle weiteren Nachforschungen zu unterlassen. Fräulein Nora Warren schließt diesem Schreiben einige Zeilen an ihre Schwester bei, — sollte binnen der nächsten acht Tage keine Nachricht von Fräulein Margarete Warren eintreffen, dann lasse ich die Nachforschungen durch die Polizei wieder aufnehmen.“

William Bendril.“

Bei der Kenntnis von Hauptmann Raids Charakter wird niemand errathen, daß er Noras Brief an die Schwester durchsah, bevor er Margarete den Brief, selbstverständlich wieder geschloffen, übergab. Nora schrieb, sie habe eine Stelle als Erzieherin zweier kleiner Mädchen gefunden; sie beschwor Margarete um eine Zeile und schrieb im ganzen so unglücklich und verzweifelt, daß selbst der Hauptmann gerührt ward und es Margarete nicht verdachte, daß sie bitterlich weinte, nachdem sie den Brief gelesen hatte. — Sie schrieb sofort an Nora und zu seinem großen Kummer begleitete sie den Hauptmann auf die Post, als er den Brief an den Freund in London zur Verforgung aufgab — er hätte gar zu gern Kenntnis von dem Inhalt ihres Schreibens genommen. Von diesem Tage an, es war gegen Ende Oktober, ward Margarete sichtlich ruhiger und der Hauptmann konnte daran denken, für den November das erste Auftreten der jungen Dame in Derby öffentlich anzukündigen. Die Sotren umfaßten laut Programm sowohl „Charakter-Darstellungen“ aus den Shakspereischen Dramen, wie aus modernen Theaterstücken, brachten komische Intermezzi, Lieder, Kopien bekannter Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts, Dialektpielen und sonstige unterhaltende Darbietungen einzig und allein ausgeführt durch Fräulein „Olivia Primrose“, und schon der erste Abend, dem selbst der Hauptmann trotz seiner Zuvorsicht nicht ohne Herzklopfen entgegen sah, ver-



lief glänzend und versprach goldene Berge für die Zukunft.

Raid, der sich im Entwerfen und Zusammenstellen des Programms als ebenso sachverständig wie klug bewährt hatte und schlaue genug gewesen war, Margarete, alias Olivia Primrose als erstes Debit in dem Publikum als Julia vorzuführen, weil er sich ganz richtig gefolgt hatte, die liebliche natürliche Erscheinung der Debitantin werde ihr im Sturm alle Herzen gewinnen, strahlte vor Entzücken — daß die junge Dame nach beendigter Vorstellung in einen Weinkranz mit nachfolgender Ohnmacht versiel, erschrack Raid nicht allzusehr und wirklich wiederholte sich auch der Vorfall nicht wieder.

Nach einigen Sotreen in Derby kam Nottingham an die Reihe und von da ging's im Januar mit stets steigenden Einnahmen nach Newark. Hier erlebte Raid insofern seine erste Enttäuschung, als Margarete ihm erklärte, sie werde in Newark erst auftreten, wenn der Hauptmann die Ermittlungen über Michael Warren, von dem bereits in York die Rede gewesen sei, angeht. Der Hauptmann verurteilte sie zu remontrieren und brummte: „Moultiere sind noch lange nicht die eigenfährigsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden,“ aber Margarete beachtete sein Brummen nicht; sie erüchte ihn ruhig, seine Reize noch heute anzutreten und sich unterwegs jede Erleichterung und Bequemlichkeit zu gönnen. Raid nickte — er hatte sich das ohnedies vorgenommen, aber er verbesserte seine Stimmung doch, daß Margarete auf seine Begabtheit bedacht nahm. Dem Hauptmann die Notizen reichend, die sie für ihn verzeichnet hatte, zog sich Margarete jetzt in ihr Zimmer zurück und Raid fuhr mit dem nächsten Zug nach London.

Als er nach Verlauf von sechs Tagen zurückkehrte, erklärte sich Margarete mit dem Resultat seiner Ermittlungen durchaus zufrieden und ohne Feilschen bezahlte sie den Betrag von zwölf Guineen, welchen Raid kaltblütig für die sechs Reisetage liquidiert hatte.

Es waren vier Punkte, denen diese Ermittlungen gegolten hatten; der erste betraf Michael Warrens jetzigen Aufenthaltsort, als welchen Raid eine Villa in Brighton angab. Im vergangenen September war Herr Warren von Zürich nach Eng-

land heimgekehrt, hatte den Lindenhof verkauft und sich in Brighton dauernd niedergelassen.

Ueber die Anlage des Warrenschen Vermögens wußte Raid zu berichten, daß er einen Teil in Staatspapieren festgelegt hatte — seit Jahren mit ebenso viel Kühnheit als Glück in Eisenbahnaktien spekulierend, galt er für immens reich und nach seiner Rückkehr nach England hatte er angefangen in Säulern zu spekulieren. Er besaß in London selbst einige Häuser, die freilich in wenig fashionablen Stadtteilen lagen und hatte außerdem an der Ostküste in mehreren eben aufstehenden Seebädern Villen erworben.

Was Michael Warrens Freunde betraf, so besaß er deren blutwenig — Verkehr unterhielt er nur mit einem alten Admiral Vertram, dem Bruder seines verstorbenen Schwagers, des Bischofs Vertram und mit Herrn Georg Vertram, seinem Neffen, dem Sohn des Bischofs, der ein Altersgenosse seines eigenen einzigen Sohnes war. Dieser Sohn, Noel Warren, war herzleidend und lebte mit dem Vater in Brighton.

Die vierte und letzte Frage bezog sich auf die etwaige Anwesenheit einer Verwandten oder Hausdame im Warrenschen Hause. Seit dem Tode der Frau Warren wurde der Haushalt von einer gewissen Frau Lecombe, der Witwe eines Genfer Gelehrten, geleitet; sie galt dafür, großen Einfluß auf Vater und Sohn zu besitzen und leitete das Hauswesen durchaus selbständig.

Nachdem Margarete die vorstehenden Nachrichten, die der Hauptmann ihr in schriftlicher Aufzeichnung überreicht und durch mündlichen Bericht ergänzt hatte, entgegengenommen, meinte sie gleichmütig, zu Anfang nächster Woche sei sie bereit, die angekündigte erste Sotree in Newark zu geben, welche Mitteilung Raid erfreut vernahm. Von Newark ging's nach Sheffield und Manchester; hieran schlossen sich Vorstellungen in Liverpool, Preston und Lancaster, und überall hatte Olivia Primrose glänzende Erfolge und noch glänzendere Kassenabschlüsse. Zu Anfang April siedelte man nach Birmingham über und als Raid bei Gelegenheit eines weiteren Abschlusses sein Kassenbuch revidierte, konnte er konstatieren, daß Margaretes Anteil seit ihrem ersten Auftreten etwas über 400 Pfund Sterling betrug, während er selbst jetzt 600 Pfund Sterling realisiert hatte — er durfte also

mit dem Resultat seiner Kassenführung wohl zufrieden sein. Nach Birmingham wurden noch sieben andere große Städte mit stets gleichem Erfolg besucht und dann, es war am 29. Mai, teilte Margarete urplötzlich dem Hauptmann mit, einzuweilen sei die Geschäftsverbindung zwischen ihnen beiden zu Ende. Sie bedürfe der Ruhe und werde fürs erste nicht wieder auftreten. Raid starrte das Mädchen sprachlos an, als aber Margarete ruhig bemerkte, sie gedenke am nächsten Montag — heute war Samstag — abzureisen, da raffte er sich soweit auf, sie um eine Milderung dieses Beschlusses zu bitten. Margarete jedoch blieb fest und er sah an ihrem verzweifelten Gesichtsausdruck, daß sie irgendeinen unheimlichen Voratz im Schilde führte. So schwieg er denn vorläufig, im Stillen vornehmend, sich nicht so ohne weiteres „beiseite schieben“ zu lassen. Einzuweilen aber kam der Hauptmann noch nicht in die Lage, irgendwelche Schritte zu tun; als man am Montag, den 31. Mai beim Frühstück saß, fiel Raids Blick zufällig auf die Zeitung, welche die Hausfrau soeben heringebracht hatte und auf den Namen Michael Warren, der zuoberst in der Kolonne des Verzeichnisses der Gestorbenen vom 29. stand. Kein Zweifel, dieser Michael Warren war der Bruder von Margaretes Vater gewesen; die kurze Notiz lautete: „Gestorben am 29. Mai in Brighton, Michael Warren, 77 Jahre alt.“

Schweigend reichte Raid dem jungen Mädchen die „Times“, auf die fragliche Stelle weisend; sie las die kurze Notiz und dann sank sie mit einem leisen Stöhnen in den nächsten Sessel. Der Hauptmann beobachtete sie scharf und als er den milden Ausdruck wahrte, der in ihre vor Erregung funkenden Augen getreten war, dachte er bei sich, Michael Warren habe nicht umsonst im Rufe eines klugen Mannes gestanden — er hätte entschieden nichts Klügeres tun können, als zu sterben, bevor Margarete ihre ihm betreffenden Pläne zur Ausführung bringen konnte.

Da Margarete konsequent schwieg, bemerkte der Hauptmann halb fragend: „nach dem, was gesehen ist, werden wir wohl die Sotreen wieder aufnehmen?“

„Nein,“ lautete die kurze Antwort, „wir nehmen die Nachforschungen wieder auf.“ „Nachforschungen nach einem Toten?“

**Sommersprossen**

entfernt nur Crème Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen (i. r. k. M. 2.70 (Nachn. 2.95), Gold-Medaille London, Berlin, Paris 1882 notariell beglaubigte Dankesch. besitzth. für nur d. Apotheke z. alsornen Mann, Strassburg 16 Els.

**Geld**

sofort für eine Erfindung oder Idee. Ausk. Anregung grat. durch Union Brüssel. Bd. Bockstael 185.

**Wollen Sie Geld sparen**

und Ihre Garderobe staunend billig und dabei sehr gut kaufen? Eleg. Herren-Anzüge 9,50 und 11 Mk. Kinder-Anzüge 2,50, 3,00, 4,00 Mk. Verlangen Sie sofort Preisliste. H. Baisch u. Marlow 1 M.

**Petroleum - Gaskocher**

Vollkommenster Schnellkocher der Gegenwart. Kocht 1-3 grosse Töpfe in wenigen Minuten. Ermöglicht die Zubereitung ganzer Mahlzeiten. Für jeden Haushalt und Sommerfrische unentbehrlich. Garantiert rauch- und geruchfrei, explosionsssicher. Geringster Verbrauch von gewöhnlichem Petroleum. Bedeutende Ersparnis an Kohlen. Billiger als Gas. Preis 16,75 M. franko per Post. 3 Monate Ziel. Direkt von den Fabrikanten. **Schreiber & Co., Dresden-A. 79.** Spezialität für Heiz- und Kochöfen.



**Verkauft Sebirgs Wacholderessenz**  
10 Pfund-Elektro 4,50 M.  
1 Pfund Warenpfunde für 80 Pfg.  
Laboratorium P. Seifert, Dillersbach Nr. 52 bei Waldenburg (Schlesisch-Georgien)

**ff. Frischobstmarmeladen**

Melange	..... 1 Eimer Br. 25 Pfd.	6,75
Aprikose	..... 1 „ „ Br. 10 Pfd.	2,80
„	..... 1 „ „ Br. 25 Pfd.	10,-
„	..... 1 „ „ Br. 10 Pfd.	4,50
Himbeer	..... 1 „ „ Br. 25 Pfd.	11,75
„	..... 1 „ „ Br. 10 Pfd.	5,30
Preisselbeeren	..... 1 „ „ Br. 30 Pfd.	9,75
„	..... 1 „ „ Br. 10 Pfd.	3,50

Reichhaltige Preisliste gratis. **J.A. Schultze, Magdeburg 28.** Konservenfabrik.

**Ihre Zukunft!**

Wünschen Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? So schreiben Sie noch heute an den einzigsten Spezialisten der Welt unter Angabe Ihres Geburtsdatums und Jahres. (Erstaunliche Beweise.) Tausende von Dankschreiben aus fast der ganzen Welt. (Auskunft gratis.) **Psychologe, Hamburg 36,** Postschliefssach 50.

Besonders stabil und bruchssicher

Spielend leichter Lauf

sind eine hochmoderne Marke, dabei nicht teuer. Konstruiert von tüchtigen Fachleuten, hergestellt aus wirklich gutem Material (der allertuerste Stahl wird dazu verarbeitet). Die Bauart ist technisch vollkommen, die Kugellager tadellos dicht und mit Kugeln richtiger Größe, der Rahmenbau ist nicht geschweißt, sondern hat Innenlötlung mit Verstärkungen. Weit über hunderttausend Stück schon im Gebrauch. Nicht erhältlich in Fahrradhandlungen, sondern nur direkt von uns oder durch unsere Vertreter. Katalog Nr. 16 erhält jeder von uns gern kostenlos gegen Einsendung einer 20-Pfg.-Marke für Porto. Wer Vertretung oder geheime Vermittlung in Bekanntenkreisen übernehmen will, wolle dies besonders angeben, hierzu suchen wir Personen ohne Unterschied des Standes und Alters, aberall in jedem Ort und sei es das allerkleinste Dorf. Guter Nebenverdienst. Firma Paul Decker, kurze weltbekannte Adresse **Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg E 62.** Herstellung von jährlich etwa 30 000 gespannten Vorderrädern und Hinterrädern, Zusammenbau von 15 000 Fahrrädern, Erzeugung elektrischer Kraft für eigenen Bedarf und den gesamten Bedarf hiesiger Stadt. Anfertigung von Reparaturen aller Art, bedeutender Versand von Fahrradzubehör- und Ersatzteilen und erstklassigen Nähmaschinen aller Art. Betrieb mit Dampfkraft und Elektrizität.

„Nein, nach dem Sohn dieses Toten.“  
„Und sind diese Ermittlungen ebenso harm-  
loser Natur wie die früheren?“  
„Sawohl; ich wünsche ersten zu erfahren, ob  
Noel Warren in Brighton bleiben wird.“  
„Und wenn dies nicht der Fall sein sollte?“  
„So erkundigen Sie sich selbstverständlich nach  
seinem neuen Wohnort, zugleich suchen Sie in Er-  
fahrung zu bringen, ob das ganze Vermögen des  
Vaters auf den Sohn übergeht.“

„Nad nicht lebhaft; sowie die Rede auf Geld-  
angelegenheiten kam, erhöhte sich seine Aufmerk-  
samkeit.“  
„Bergeffen Sie auch nicht, zu erfragen,“ schloß  
Margarete, „ob Frau Decoite in Noel Warrens  
Dienstern bleibt.“

„Schön — meine Auslagen darf ich wohl wie  
das letzte Mal liquidieren?“  
„Gewiß — ich ermarte übrigens, daß Sie gleich  
heute nach Brighton reisen.“  
„Soll geschehen.“

Am nächsten Juni kehrte der Hauptmann nach  
Birmingham, wo Margarete und Frau Nad in  
einer Familienpension wohnten, zurück und brachte  
die Nachricht mit, Herr Noel Warren habe Bright-  
ton direkt nach dem Begräbnis verlassen, um ge-  
schäftlicher Angelegenheiten halber nach London  
überzufriedeln. Dort wohne er in der Vaulhall-  
Allee in Lambeth. — Michael Warren hatte dort  
mehrere Häuser gekauft, aber wohl nie daran ge-  
dacht, in dieser unelaganten Stadtlage zu wohnen,  
was dem Sohne keinerlei Bedenken zu erregen  
schien.

(Fortsetzung folgt.)

### Heiteres.

Der sicherste Weg. „I hab a Glück g'habt mit der  
Ehe: mei Frau is vor der Hochzeit g'storben.“  
(Aus „Sindliffismus“.)  
Ein kleiner Schlaumeier. „Hier hast du zehn Pfennige  
Botenlohn, kleiner. Was wirst du denn mit dem Gelde  
unternehmen?“ — „Da kauf ich mir einen Krümel, eine  
Bistole, eine große Glastafel, eine Feiße.“ — „Was  
es denn das alles für zehn Pfennige?“ — „Mein! Ich kauf  
erst ein, und dann kauf ich eins gegen das andere an.“

**Heiraten** vermittelt streng reell und diskret Fritz Podszus, Berlin, Unter den Linden 59a.  
**Geld** gibt ohne Bürgen, schnell, reell, tutante Ratenrückab-  
lungen, seit 1891 bestehende  
Firma **Schulz & Co., Berlin 110,**  
Kreuzbergstraße 21, Rückporto.  
**Magerkeit.** Schöne volle Körperformen durch unser  
Orient Krattpulver „Bistaria“, ges. gesch.,  
preisgünstig, in 6-8 Wochen,  
bis 20 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich.  
Streng reell, kein Schwindel. Viele Dank-  
schreiben. Kart. m. Gebrauchsanw. 2 Mk.,  
3 Kart. 5 Mk. Postanw. oder Nachnahme,  
Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H.,  
Berlin 52, Bülowsstr. 84.

**Unser neues Bett**  
hochf. rot, dicht Daunendecke, 1 1/2 schläfrige  
Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Pfd.  
neuen Halbdunen gefüllt, das Gebett 4.30,-.  
Dasselbe Gebett mit Daunendecke 4.35,-.  
Herrschhaft, Daunendecke 4.40,-, 2 schläfrige  
jed. Gebett 4.6,- mehr. Kat. frei, 15000 Kan-  
**Bitter & Co.,** Fabrik, Jena 60, Markt.

**BAR GELD**  
gibt reell, diskret u. schnell an Jedermann,  
bis 5 Jahre, ohne sie in Wucher- oder  
Schwundkredite fallen, schreiben Sie an  
W. Lützow, Berlin 202, Dönhofsstr. 32.  
Bedingung, kostenlos, 1000 Dankschreiben.  
**Darlehn** ohne Bürgen, Raten-  
rückzahl. evtl. sofort  
seit Jahren bestehende Firma Kleusch,  
Berlin 75, Zossenerstraße 27. Rückporto.

**Pflanzenbutter-Industrie „Weser“**  
Porta. Die wunderbar verfeinerte neue  
Qual. 10 Pfd. Pak. 4.6.50 Frko. Gold. Med.  
**Tutwohl!** extrastarker  
Karmelltergeist  
(vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Pf. Mk. 3,-, bei 24 Pf. Mk. 6,- kostenfrei  
— liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.**

**Gyllenhammars Patent**  
**Körner-Backfutter**  
(circa 100 Futterwerteinheiten) rein vegetabilischer und vegetabi-  
lisch-animischer **Kraftfuttermehl Marke „Göta“**  
(Götafütter)  
haben sich laut vielen **freiwilligen Fütterungstest**  
**vorzüglich bewährt**, und gelten unbestritten als die **ren-  
tabelsten Futtermittel** im Markt. Im Jahre 1912 wurden  
allein in Deutschland **800 000 Zentner** von Gyllenhammars  
Futtermitteln gehandelt. — Wo nicht von Händlern oder Genossen-  
schaften erhältlich, wenden Sie sich an die General-Konzessionäre:  
**Alfred Kock & Co.,**  
**Berlin-Charlottenburg und Bremen**  
für das Gebiet westlich der Elbe.

**Junggefellenshandpant.** „Sa, das Leben ist ein Mod-  
knop. Es hängt immer an einem Faden.“  
**Nipferhänden.** „Was hatten Sie vom Frauenstudium,  
Herr Baron?“ — „Ich hab's aufgegeben.“  
**Im zoologischen Garten.** Papa: „Hier steht ihr die  
Löwen, . . . die kommen von Afrika her!“ — Kind: „So  
ganz alleine, Papa?“

Die beste medizinische Seife ist  
unbedingt die allein echte  
**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul,  
denn nur letztere beseitigt alle  
Arten von Hautausschlägen und  
Kauterkrankheiten, wie Mit-  
esser, Wüthchen, Finnen, Gefäß-  
röte, à St. 50 Pf. Ferner macht  
der **Cream „DADA“** (Lilienmilch-  
Cream) rote und spröde Haut in einer  
Nacht weiß und sammetweich. Tube  
50 Pf., überall zu haben.

### Rästel-Ecke.

**Rästel.**  
Einst hieß man mich die schönste aller Frauen,  
Selbst Könige entzweite meine Macht;  
Zehntausend Krieger aus Europa's Gauen,  
Von Ahiens Landen, schlugen manche Schlacht,  
Und eher nicht war ihres Kampfes Ziel,  
Als bis erschlagen alle Hebenbüchse,  
Und bis ein solches Königshaus zerfiel;  
Und dennoch pries man die unsel'ge Schöne.  
Und wieder löst in später Zeit mein Namen,  
Doch bin ich häßlich und verlassen nun;  
Von allen, die des Weges zu mir kamen,  
Will keiner lang' an meiner Seite ruhn.  
Nur einer kam, der erste, den nicht graut,  
An meinem Herd für immer hüt zu liegen,  
Der lange mir ins blaue Änlich schaut  
Und bitter lacht ob meines düstern Jügen.

Ach, warum also, brach er, läßt du feiern  
Dein unheilvol Gedächtnis bis auf heut,  
Damit du reißest zu den alten Freiern  
Auch einen Heros aus der neuen Zeit?  
Doch löst du mich mit keinem Erbdenand,  
Denn Zeus zerstückt den Aium in Scharben.  
Wohlan! auch meine Troja deckt der Sand, —  
So laß mich denn in deinen Armen kerben.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.  
Auflösung der Rästel in voriger Nummer:  
I. Kiesel, Siegel, Fiegel. — II. Wehtau.

Alles zur  
**Laubsägerei**  
Kerbschnitt-u. Holzbrunnensägelei liefert  
allerbilligst **J. L. Habn, Maxdorf 48**  
(Pfalz). Katalog gratis und franko  
Einer sagt's  
dem andern.  
Weltberühmter Bart-  
wechsförderer nur  
eine extrastark Qual.  
Erfolg in wenigen  
Tagen. Für Nichterfolg  
Geld zurück. Flasche  
Mark 3,-. Versand  
**H. Lübberrmann,**  
Bielefeld 248.  
Prämiiert: Hannover, Bremen, Leipzig.

**Nur 4 1/2 Mark**  
kostet 50 qm verzinktes  
Drahtgitter. Vers. geg.  
Nachn. Preisliste grat.  
**E. Bickenbach,**  
Lüdenscheid Nr. 40.

**Rheumatismus**  
Gicht, Ischias,  
Nervenschmerzen  
Aus Dankbarkeit teile ich jedermann  
umsonst briefl. mit, wie ich von mein.  
schweren Leiden befreit wurde.  
**Käthi Bauer, München,**  
Mozartstraße 5/A. 131.

**Kaufe mein Bett.**  
Soeben rot, dicht Daunendecke, große  
1 1/2 schläfr. Ober- u. Unterbetten, 2 Kissen  
mit 17 Pfd. Halbduunen, in teils kleine  
Farbfeiler, das Gebett 39.30,-, das feilste  
Bett mit Daunendecke 39.35,-, Feinestes  
beridaaft. Daunendecke 39.40,-, Zwei-  
schläfrige Toilette jedes Bett 39.50,- mehr.  
Schreibst. Gebett zurück. Briefbeleg. Briefg.  
Kat. frei. 10,000 Kunden. **Bettfabrik**  
**Th. Kranefuss, Kassel 44.**

### Geschäftliches. Ein enthülltes Toilette-Geheimnis.

**Ein Interview.**  
Eine berühmte Pariser Spezialistin der Schönheits-  
pflege, die sich vor kurzem vom Geschäft zurückgezogen, nach-  
dem sie durch eine erfolgreiche Behandlung wellenwüchiger,  
unehöner Gesichtshaut sich ein hübsches Vermögen verdient  
hatte, gewährte mir jüngst ein Interview. Wir lag natür-  
lich sehr daran, die Natur des Geheimmittels zu erfahren,  
das ihr einen solchen Erfolg verschafft hatte. Ich mußte  
indessen hören, daß sie überhaupt kein Geheimmittel für den  
Teint besitze. „Ein unschöner Teint“, jagte sie, „ist fast  
jedemal auf eine übermäßige Anhäufung der feinen Haut-  
partikel zurückzuführen, welche die Epidermis bilden. Die  
überflüssigen, abgestorbenen Partikel sind die Ursache aller  
Linien und Fältchen, aller Unreinigkeiten der Gesichts-  
haut; ihre vergilbte Färbung bildet den wirksamen Teint,  
und sie verdecken dabei die darunter befindliche junge,  
frische Haut.“

Mein Erfolg ist lediglich der Entbedung zuzuschreiben,  
daß ein einfaches vegetabilisches Spüngsmittel, das so-  
genannte Parinolwachs, diese verhärteten, abgestorbenen  
Partikel in milder Weise entfernt und der Gesichtshaut  
ihren zarten, jugendlichen Glanz wieder gibt. Das kann  
jede Dame selbst ausführen. Parinolwachs kann man in  
jeder Apotheke oder Drogerie bekommen — am besten  
eignet sich „reines“ Parinolwachs dazu — und man braucht  
es nur abends in etwas liberaler Weise anzuhängen; wenn  
man es dann morgens mit lauem Wasser abwäscht und  
mit einem weichen Tuch trocknet, wird man finden, wie  
viel reiner und weicher die Haut geworden ist. Eine drei-  
bis viermalige Wiederholung des Verfahrens vervoll-  
ständigt die Umwandlung. Allen Damen mit mirfärbener  
oder runzeliger Gesichtshaut rate ich, dies einmal mit  
reinem Parinolwachs zu probieren. Aus eigener Er-  
fahrung weiß ich, wie erntlich das Resultat ist. M. S.

So wie man sich bettet, so schläft man! Das ist nicht  
nur bildlich sondern auch wörtlich zu nehmen. Wer immer  
gut schläft, der ist gesund an Körper und Geist. Gut schläft  
man nur in einem guten Bett. Dieses erhält man preiswert  
bei der bekannten Bettfedern-Fabrik Gustav Luffig,  
Berlin 180, Pringelstraße 48/47. Die Firma besitzt  
das größte Spezial-Bettengeschäft der Welt und hat einen  
jährlichen Umsatz von 3000 Zentner Bettfedern und Daunen,  
was von keinem zweiten Geschäft, das Bettfedern und Daunen  
führt, auch nur annähernd erreicht wird. Preisliste und  
Proben werden auf Verlangen kostenfrei versandt.

**Sommerproffen.** Wer kommt nicht die hübslichen Aesten,  
die gerade meist auf zarter Haut entstehen und so das an-  
mutigste Gesicht zu entstellen imstande sind. Die Apotheke  
„Zum eisernen Mann“ in Straßburg i. Elz, 16 bringt  
seit Jahren eine „Crema Any“ gegen Sommerproffen in den  
Handel, die vermöge ihrer feinsten Eigenschaften die größten  
und dunkelsten Sommerproffen in kurzer Zeit (8-10 Tage)  
beseitigt. Wer schon alle möglichen Mittel ohne Erfolg an-  
gewendet hat, sollte mit Crema Any einen allerletzten Ver-  
such machen. Ueber 2000 Dankfragungen, die jedesmal ein-  
gehen, kann bezeugt für ihr althergebrachtes, völlig unschädliches  
Sommerproffenmittel Crema Any nur die Apotheke „Zum  
eisernen Mann“, Straßburg i. Elz, 16.

Auch an Private  
**METALLBETTEN u. KINDERbetten**  
In. Qual., reizende Neuheiten, staunend billig. Katalog, Fracht und  
Verpackung frei. **Deutsche Metallbetten-Werke, Berlin SW. 29.**

**Prachtvolle Uhr gratis!**  
Senden Sie uns Ihre Adresse und wir  
senden Ihnen 100 Ansichtspostkarten  
franko. — Verkauere Sie diese in  
Ihrem Bekanntenkreise zu 6 Pf. das  
Stück und senden Sie uns den Erlös  
von Mk. 6. — worauf Sie sofort eine  
elegante genau gehende Uhr erhalten,  
wofür wir ein Jahr Garantie leisten.  
**Vogt & Co., Heidelberg A. 105.**

**JAGD- u. SCHEIBENGEWEHRE**  
wie Doppelflinten, Büchsfinten, Drillinge,  
Birsch- u. Scheibenschüsseln, Vogelfinten,  
Teschins, Revolver u. Pistolen, alle Jagd-  
gerätschaften, Munition, usw. Raubtierfallen  
beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher  
am besten und vorteilhaftesten direkt aus der  
**Gewehrfabrik von H. Burgsmüller & Söhne, Hoflieferanten**  
**Kreienzen (Harz) w 262.**  
Unseren Waffen-Spezial-Katalog, in einer Stärke von 272 Seiten, der interessanteste, reichhaltigste und  
jährlichste der Waffenbranche, senden wir auf Verlangen gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung  
an jedermann.

**Teilzahlung**  
Fahrräder, ges. gesch. Marko, Anzahlg. 20-40 Mk.  
Monatrate 7-15 M. Abl. und Sperrschrauben,  
Gegen kasse Zahlerbetrie,  
Gummis, Waffen, Uhren,  
Fahrräder, Spielzeug  
Katalog gratis.  
**J. Jendrosch & Co., Charlottenburg Nr. 12**

**Strickmaschinen**  
aller Systeme, m. Mk. 30-50 Anzahlg.  
Katal. frei **P. Kirsch, Braunschweig**

**Beiteres.**

Der Spezialarzt. „Na, immer vergnügt, Herr Gebeimrat? Freilich, kein Wunder bei Ihnen. Sie haben ja mit nichts anderem zu tun, als mit — freudigen Ereignissen!“  
 Nennunmige. „Eine Ohreige habe ich ihm gegeben, jagte ich dir, daß mir acht Tage lang der Handjuch auf der rechten Hand nicht mehr gepoßt hat!“

Intraktionstunde. „Wat hat der Soldat uff sein Kommissbrot — Kulsche?“ — „Butter, Herr Unteroffizier.“  
 — „Falsch! Kulsche?“ — „Keene Butter, Herr Unteroffizier.“  
 — „Quatsch! Kramulsche?“ — „Schmalz, Herr Unteroffizier.“  
 — „Blödsinn! Biesche?“ — „Keen Schmalz, Herr Unteroffizier.“  
 — „Alles Blech. Nicht wißt ihr, Kerls. Der Soldat hat uff sein Kommissbrot — een Kurecht!“  
 (Aus „Lust. Bl.“)

Seltame Logik. „Servus, Bisher, kennst du denn deinen alten Freund Müller nicht mehr?“ — „Ach, du Müller! Ich hätte dich wirklich abloht nicht mehr erkannt! Du siehst ja prächtig aus, du hast dich gar nicht verändert!“  
 Der fette Broje. Klient: „Was meinen Sie, ob ich den Brojez gewinne?“ — Junger Adokat: „Wir wollen das Beste hoffen, Gindbauer — ich würde es mit zur Lebensaufgabe machen.“

**UHREN**  
**Goldwaren**  
**Musikinstrumente**  
 für **jedermann!**

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 6000 Abbildungen von Taschenu Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Prismen- u. Theatergläsern, Geschenk-Artikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Spielwaren und Musikinstrumenten. ::

**Wir liefern auf**  
**Teilzahlung**

Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wie sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gern unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender beglaubigter Bericht des öffentlich angestellten beeidigten Bücherrevisors und Sachverständigen.

Beweis.

Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 20687 Nachbestellungen eingegangen sind.

Berlin, den 11. Januar 1913.  
 gez. D. Schönwandt,  
 öffentlich angestellter Bücherrevisor.

**Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden. Jährlicher Verkauf von über 25000 Uhren.**

Überzeugen Sie sich daher von unserer Reliabilität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 6000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Geschenkartikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Musikinstrumenten und Spielwaren.

**JONASS & Co., BERLIN K G 378**  
 Belle-Alliance-Strasse 3.

**Echte extrastarke Hienfong-Essenz**  
 — (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —  
**Chemische Werke E. Walther, Halle a. S. Mühlweg 20.**

**Eine Uhr schenken wir Ihnen,**  
 wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verlässlich gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.

**J. Stern - Co., jetzt Berlin W. 30, Münchener Str. 49.**

**Korpulenz + Fettleibigkeit**  
 wird beseitigt durch „Tonilla“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und graziose Haltung. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Aenderung d. Lebensweise. Vorz. Wirkung. Paket 2,50 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. Fabrik: **D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 50, Bülowstr. 54. Vertriebsst. Witte's Apothek, Berlin, Potsdamerstr. 84a.**

Die altbewährte preisgünstigste weltbekannte nicht einlaufende **Blitz-Strick-Wolle** Deckenwolle, Strumpfwolle, platt. Frisch schon zu Mk. 1.50 liefert auch an Private (Kleber franko) die **Erfurter Garnfabrik** Hoflieferant in Erfurt W. 247.

**Sammet-Reste** für Kleider Mäntel, Blusen. Muster 5 Tage zur Wahl. Sammethaus **Louis Schmidt, Kgl. Hoflieferant, Hannover 26.**

**Klischees** in Autotypie und Strichätzung  
**Wilhelm Greve,**  
 Graphische Kunstankalt,  
 Berlin SW, Ritterstr. 50.

**Extra starke Hienfong-Essenz**  
 a Dtzd. M. 2.50, wenn 30 Fl. M. 6.— portofrei. Karmellergestalt a Dtzd. M. 2.50, echt austral. Ersatzpflanzl. a Dtzd. M. 3.— grosse Flaschen. — Leistungsfähige Bezugsquelle für Thüringer med. Spezialitäten. Fabrik chem.-pharm. Präparate **Louis Stauch, Königsee (Thür.) 35.**

**DEUTSCHE KUNSTDRUCK-GESELLSCHAFT m. b. H.**  
 Berlin SW 68, Ritterstr. 50  
 Kunstverlag **Moderne Drucktechnik**  
 Farbige Wiedergaben berühmter Gemälde alter und neuer Meister  
 Doppelblatt Mk. 18.— Normalblatt Mk. 14.—  
 Katalog wird auf Wunsch franko zugesandt

**Anzeigen** haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung

**Garantie Betten**  
 74 Garantiebetten von Mk. 21,00 an.  
**Garantie Daunen** Mk. 2,25 Pfund 3 Stk.  
 per Nachnahme 54 Nichtgl. Geld zurück.  
 — Proben und Preisliste frei!  
**Garantie Bettenfabrik, Holl. Bremen 1**

**Geld**  
 sofort bar Geld auf Wechsel oder Scheckscheine an reelle Leute jeden Standes zu mäßigen Zinsen verleiht Selbstgeber **Winkler, Berlin 276, Friedrichstr. 113 a.** Viele Dankschreiben. Beste Bedingungen. Große Umsätze seit 9 Jahren.

**Fahrräder Marke Jagdrad**  
 Elegant, solide, preiswert und gut.  
**H. Burgsmüller & Söhne, Hofl. in Kreensen (Harz) A Nr. 810**  
 Pracht-Katalog (fast 400 Seiten) kostenlos.

**Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H.**  
 Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

In unserem Verlage erscheint:  
**Kommentar zum Preussischen Wassergesetz**  
 bearbeitet von  
**Justizrat Bitta, Breslau und Landrat Dr. v. Kries, Filehne.**

Für die Zuverlässigkeit des Kommentars bürgen die genannten Autoren, welche als Berichterstatter des Abgeordnetenhauses an der Gestaltung des wirtschaftlich und juristisch gleich schwierigen Gesetzes den hervorragendsten Anteil haben und als Sachverständige ersten Ranges anzusprechen sind.

**Preis in Leinwand gebunden 25 Mark**

**Uhr-Armband oder Uhr umsonst**  
 erhalten Sie, wenn Sie 6 Kartons unserer vornehmen Toiletten-Seife „Avena aux fleurs“ für uns verkaufen. Die Seife, zu je 3 Stück im Karton elegant verpackt, senden wir Ihnen in Kommission frei und nach Verkauf schicken Sie uns 7 Mk., worauf wir Ihnen das gewünschte Geschenk zugehen lassen.  
**M. Schmidt, Berlin 1, Hellbronnerstr. 15.**

**Geld**  
 zu kulantesten Bedingungen geg. Wechsel, Scheckscheine Ratenrückzahl Selbstgeber **Reut. Ulrich, Berlin W., Winterfeldstr. 31.**

**Grosse Betten 12 M.**  
 (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppelt gereinigtem neuen Bettfebern. **Beide Betten 15, 18, 24 30, 1 1/2 füllige Betten 15, 20, 25, 30, 28, 30, 33, 39 30. mho. Versand geg. Nachn. Preisliste, Proben, Versand, kostenfrei.**  
**Gustav Lustig**  
 Prinzenstrasse 46  
 Berlin 180  
 Größtes Spezialgeschäft Deutschl.

Verantwortlich für die Redaktion, Gefährliches und Anzeigen: Fritz Elsholtz, Reinhold. — Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW 68. — Anzeigenvertrieb: Wilhelm Greve, Berlin SW 68.